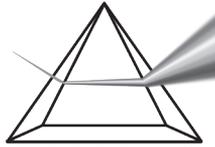




PRISMA

Zeig mir deine Farben



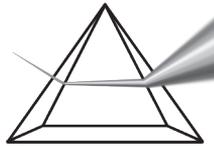
TRIGGERWARNUNG

Dieses Buch behandelt sensible Themen wie Traumabewältigung, Suizidgedanken, Missbrauch und (in geringem Maße) Gewalt. Einige Szenen enthalten Situationen, in denen der Consent nicht eindeutig ist. Dennoch stehen Liebe und Leidenschaft im Mittelpunkt und es gibt immer ein Happy End ♥

Enthaltene Kinks: Petplay, Machtspiele (Master/Servant), Fremdbenutzung, Voyeurismus sowie übersinnliche Einflüsse und Mind Control



JNHALTSVERZEICHNIS

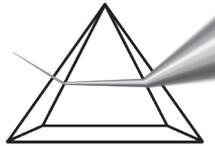


ROT	Der rote Faden des Schicksals.....	5
ORANGE	Ein gefährliches Spiel.....	53
GELB	A Cruel Fox Tale.....	87
GRÜN	Sein Butler ist ein Beta.....	121
BLAU	Blauregen.....	161
INDIGO	Demon's Contract.....	211
VIOLETT	Der Flug des Schmetterlings.....	255



DER ROTE FADEN DES SCHICKSALS

==== *Petplay* ====



DIE FARBE ROT ...

steht für Liebe und Leidenschaft, doch auch für Gefahr. Ostasiatischen Mythen zufolge sind zwei Seelenpartner durch einen unsichtbaren roten Faden miteinander verbunden, selbst wenn Ängste und Zweifel sie voneinander trennen. Doch wer in seiner festgefahrenen Rolle verharret, riskiert, sich selbst und das eigene Glück zu verlieren.

*D*unkelheit hüllt mich ein. Dicht, kalt und undurchdringlich. In der Ferne strahlt ein Licht. Ich laufe, renne, immer schneller, strecke die Hände danach aus, doch ich erreiche es nicht. Wohin ich gehe, kannst du mich nicht begleiten.

Jeder Mensch trägt einen roten Faden um den kleinen Finger. Er führt uns zu unserem Schicksalspartner. Mein Faden endet hier, aber deine Suche hat erst begonnen. Ich bin sicher, du wirst diesen besonderen Menschen finden, zu dem dich dein Faden führt. Vielleicht kannst du mir dann vergeben.

In Liebe, dein Toya



*E*in roter Faden ...

Dunkelheit hatte sich über Tokyo gelegt, immer wieder durchbrochen von den Scheinwerfern vorbeifahrender Autos und den grellbunten Werbereklamen der extravaganten Shops und Boutiquen, die sich die Straße entlang aufreichten. Über Yuus Kopf ragte ein imposantes Appartementhaus auf, dessen hier und da noch immer erleuchtete Fensterfronten sich beinahe im Nachthimmel verloren.

Yuu starrte auf seine ausgestreckte Hand, doch er konnte keinen roten Faden erkennen. Durch seine gespreizten Finger hindurch fiel sein Blick auf das Klingelschild der kameraüberwachten Sprechanlage und blieb an dem zu der Penthouse-Wohnung gehörigen Namen haften: Kumagai.

Yuus Lippen formten den Namen nach, ohne einen einzigen Laut hervorzubringen. Er wollte wissen, wie er sich anfühlte, wie er schmeckte. Den Mann, der sich dahinter verbarg, hatte er vor etwas mehr als drei Monaten in einem der Nachtclubs auf der Ni-Chôme

kennengelernt. Damals hatte er sich als Hikage vorgestellt, aber wahrscheinlich war das nicht sein richtiger Name. Im Grunde wusste Yuu nichts über ihn. Nicht, wer seine Freunde waren, nicht, womit er sein Geld verdiente. Das Einzige, was sie beide miteinander verband, waren die Freitagabende, die sie miteinander verbrachten. Diese Tage, an denen sie sich zum Spielen trafen. Ein verbotenes, verruchtes Spiel, das außer ihnen beiden niemand verstand.

Yuus Augen fixierten den Klingelknopf. Jedes Mal, wenn er hier im Eingangsbereich stand, wurde ihm eindringlich bewusst, wie deplatziert er mit seinen schwarzen Shorts und dem D-Ring-Halsband aus Leder in dieser exklusiven Wohngegend wirken musste. Wie immer hatte er das merkwürdige Gefühl, beobachtet zu werden – so als stünde Hikage über ihm am Fenster oder behielt ihn über die Überwachungskameras im Blick ... Aber das bildete er sich nur ein.

Mit einem leichten Kopfrucken schüttelte sich Yuu eine kinnlange Strähne aus dem Gesicht, die ihm in die Augen gefallen war, dann endlich fand sein Zeigefinger den Weg zum Klingelknopf. Anstelle des erwarteten Türgongs ertönte das tiefe Surren des Türsummers. Viel zu schnell. Niemand konnte so kurz nach dem Läuten den Summer betätigen, es sei denn, er hatte unmittelbar neben der Tür gestanden.

Yuu presste die Lippen fest aufeinander und drückte die Tür vorsichtig nach innen auf.

Die Eingangshalle des Appartementhauses war taghell erleuchtet. Mit dem kleinen Empfangspult zur Rechten, dem blank polierten Steinboden und den geschmackvollen weißen Ledersesseln erinnerte sie an die Lobby eines Nobelhotels, doch Yuu nahm kaum Notiz davon. Zu seiner Erleichterung war das Empfangspult wie

üblich nicht besetzt, und auch sonst war weit und breit keine Menschenseele zu sehen.

Die Schritte seiner Lederstiefel hallten unnatürlich laut von den Wänden wider, als er geradewegs auf den Aufzug zusteuerte, dessen Türen wie von Zauberhand für ihn auseinanderglitten, noch ehe er ihn erreichte. Ohne zu zögern, trat er in die großzügige Kabine und drückte den Knopf für die oberste Etage.

Als sich die Aufzugtüren wenige Augenblicke später mit einem grellen Ping wieder öffneten, gaben sie den Blick auf einen schmalen Korridor frei. Die einzige Tür an seinem Ende stand offen. Und in ihrem Rahmen lehnte er. Hikage. Er machte den Eindruck, als wäre er gerade erst von der Arbeit gekommen. Sein gestärktes Hemd und die schwarze Anzughose zeugten davon, doch er hatte sein Jackett und die passende Krawatte, die er zweifellos dazu getragen hatte, bereits abgelegt. Irgendwie gelang es ihm, gleichzeitig warm und sanft, aber auch streng und unnahbar zu wirken. Diese besondere Mischung, die Yuu sofort faszinierte hatte, als sie einander zum ersten Mal begegnet waren. Sie schlug ihn noch immer in ihren Bann. Jeden Freitag ...

Er wollte Hikages wahres Gesicht sehen, das sich hinter dieser undurchsichtigen Fassade verbarg. Und doch wollte er es nicht. Es war besser, einander nicht zu viel zu offenbaren, sich nicht zu sehr auf den anderen einzulassen. Unverbindlich bedeutete auch ungefährlich. Yuu wusste das besser als jeder andere.

Langsam trat er aus dem Aufzug, seine Schritte langsam, aber zielstrebig. Hikages graue Augen schienen ihn zu durchleuchten, musterten ihn von den Haarspritzen bis zu den Zehen, ohne auch nur ein einziges Mal zu blinzeln.

»Wie geht es dir?«, fragte er anstelle einer Begrüßung und rückte seine schmalrandige Brille zurecht. Es war eine eher rhetorische



Frage, ein Teil des Rituals, das sie mit jedem ihrer Treffen Stück für Stück weiter ausgebaut hatten. Die Worte hatten keinerlei Bedeutung. Wichtig war der Sinn, der sich hinter ihnen verbarg.

Bist du bereit zu spielen?

Yuu nickte leicht. Er war bereit. Mehr als das. Er wollte es. Jede Faser seines Körpers schrie danach, sehnte sich, von Hikage berührt zu werden; seine großen, warmen Hände auf der Haut zu spüren.

Im Augenwinkel bemerkte er, wie Hikages Hand sich nach seinem Haar ausstreckte. Es gelang ihm gerade noch rechtzeitig, sich zur Seite zu ducken.

»Noch nicht jetzt«, zischte er leise, und ein merkwürdig wissendes Lächeln zerschnitt Hikages Züge, das sich nicht bis zu seinen Augen ausbreitete. Es war, als hätte er seine Reaktion vorhergesehen.

»Wie du willst«, räumte er ein, dieses eigentümliche Lächeln auf seinen Lippen wie festgewachsen. Er musterte Yuu noch eine Sekunde länger, zwei. Dann endlich trat er einen Schritt zurück und gab den Weg in das Appartement frei.

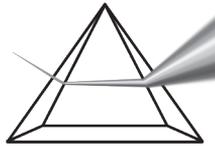
Als er den Fuß über die Schwelle setzte, betrat Yuu eine merkwürdige Zwischenwelt. Alles, was ihn ausmachte, streifte er zusammen mit seinen Stiefeln im Eingangsbereich ab: Seine Gedanken, seine Erinnerungen, seinen Namen, bis schließlich nichts mehr von ihm übrig war.

Den Blick gesenkt schlich er Hikage nach, den vertrauten Weg den Flur entlang, der zu beiden Seiten von geschlossenen Türen gesäumt war. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Es war wie ein ungeschriebenes Gesetz, ein Gelübde des Schweigens, dem sie folgten. Der Augenblick vor der Verwandlung war der unangenehmste Teil des Spiels. Nicht mehr ganz man selbst zu sein und noch nicht ganz ein anderer. Agieren zu müssen, ohne zu wissen, welche Rolle man einnehmen sollte. Unsicher und vollkommen nackt zu sein ...



Ein gefährliches Spiel

==== *BDSM* ====



DIE FARBE ORANGE ...

symbolisiert Verlangen, Zügellosigkeit und den Reiz des Kontrollverlusts. Eine gesunde SM-Beziehung erlaubt es, Grenzen auszutesten und geheime Fantasien auszuleben. Doch was passiert, wenn intensive Gefühle und zügelloses Begehren diese Grenzen sprengen?

Koya hatte die Hand flach gegen die Scheibe der Beifahrertür gepresst. Die nächtlichen Lichter der Stadt zogen an ihm vorbei. Gelb und rot und blau. In ihm war es vollkommen still. Da war nichts als das leise Surren des Motors in seinen Ohren. Das schwarze Lederhalsband, das sich um seinen Hals schmiegte, sandte ein leichtes Kribbeln durch seinen Körper und erinnerte ihn daran, dass er unter dem Mantel, den er sich fest um die Brust geschlungen hatte, völlig nackt war.

»Du kannst immer noch aussteigen.«

Masatos tiefe, sonore Stimme vibrierte in Koyas Brust. Einen Augenblick lang lauschte er tief in sich hinein, dann schüttelte er den Kopf. Immerhin war das Ganze seine Idee gewesen. Er hatte lange darüber nachgedacht, ob er es wagen konnte, diesen Wunsch über die Lippen zu bringen. Masato hätte mit Unverständnis reagieren können, mit Verachtung. Er hätte ihre ganze Beziehung infrage stellen können und Koya unterstellen, dass er ihn nicht liebte. Doch sein Meister hatte nichts davon getan. Er hatte ihn bis zum Ende angehört, ruhig und geduldig. Und dann hatte er zugestimmt. Wenn auch unter der Bedingung, dass er derjenige sein würde, der den Partner für Koya auswählte.

Und so saßen sie nun gemeinsam in Masatos schwarzem Zweitürer auf dem Weg zu einem Mann, den Koya vielleicht nie zuvor gesehen hatte. Einem Mann, der über ihn bestimmen würde, über seinen Körper und seine Seele. Heute war die Nacht, in der sein Meister ihn zum ersten Mal an einen anderen verlieh.

»Du bist nervöser als ich«, sagte Koya leise, den Blick noch immer aus dem Fenster gerichtet. Im Augenwinkel konnte er sehen, wie Masato ihm einen finsternen Seitenblick zuwarf.

»Das ist jawohl selbstverständlich«, gab er knapp zurück. Dann lenkte er den Wagen auf den Parkplatz eines mehrstöckigen Appar-

temenhtaus, das wie eine gläserne Säule über die umliegenden Gebäude hinausragte. Nur teure Autos, ausländische Marken. Wer immer hier wohnte, musste recht gut verdienen. Das machte es einfacher. Ein vertrautes Umfeld für Koya.

»Wir sind da«, bemerkte Masato das Offensichtliche und stellte den Motor ab. »Wenn du die Autotür aufmachst, beginnt das Spiel. Von da an gibt es keine Fragen und Widerworte mehr. Besonders nicht gegenüber Ryuga. Verstanden?«

Koya nickte stumm. Ryuga. Das war also sein Name. Er löste etwas in ihm aus, doch er konnte nicht sagen, was es war. Sie mussten sich schon einmal begegnet sein. Irgendwann irgendwo ...

»Und lass den Mantel offen«, setzte Masato in scharfem Tonfall nach.

Koya, der begonnen hatte, an den Knöpfen seines Mantels zu nesteln, zog die Finger rasch zurück. Zwei, drei Sekunden lang schloss er die Augen und nahm einen letzten tiefen Atemzug. Dann stieß er die Autotür mit einem Ruck auf.

Der grobkörnige Asphalt des Parkplatzes schnitt hart und kalt in seine nackten Fußsohlen, doch ehe er das unangenehme Gefühl vollends in sich aufsaugen konnte, packte ihn eine Hand im Nacken. Der Griff war fest und bestimmt und doch zugleich warm und vertraut. Masatos Hand. Sie dirigierte ihn über den verlassenen Parkplatz und zu dem gläsernen Appartementhaus an seinem Ende.

Mit jedem Schritt, den Koya tat, schien sich sein Herzschlag zu beschleunigen. Es war bereits nach Mitternacht und weit und breit war keine Menschenseele zu sehen, doch er war sicher, dass die Lobby des Appartementhauses noch besetzt war. Wie würde der Rezeptionist reagieren, wenn sein Blick auf Koyas nackte Füße fiel oder auf das Halsband in Masatos Griff?

Der Gedanke ließ eine Mischung aus Furcht und Erregung in ihm aufsteigen, doch Masato führte ihn nicht zum Haupteingang. Sie gingen weiter, immer weiter, vorbei an dem warmgelben Licht, das durch die breite Fensterfront fiel, und um das Gebäude herum, hin zu einem verlassenen Hintereingang, der außerhalb des Lichtkegels der Straßenlaternen lag.

»Da ist er ja.«

Die fremde Männerstimme ließ Koya unwillkürlich zusammenzucken. Offensichtlich war der Eingang nicht so verlassen, wie er im ersten Augenblick angenommen hatte. Instinktiv blieb er stehen und tastete die Schatten mit den Augen ab, um die Quelle der Stimme auszumachen, doch Masatos Hand in seinem Nacken zwang ihn weiterzugehen. Erst als sie nur mehr zwei Armlängen von der offenstehenden Tür entfernt waren, schälten sich die Konturen eines hochgewachsenen Mannes mit schulterlangem Haar aus der Dunkelheit.

Koyas Fingerspitzen begannen zu kribbeln. Er hatte diesen Mann tatsächlich schon einmal gesehen. Nein, viele Male. In dem Club, in den Masato ihn gelegentlich ausführte. Er war immer dort gewesen, dieser Mann, mal weit entfernt auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes, mal ganz nahe bei ihnen, doch sie hatten nie ein Wort miteinander gewechselt.

Das war also der Mann, den Masato für ihn ausgewählt hatte. Ryuga ...

»Du hast mich lange warten lassen, Masato«, setzte Ryuga in diesem Augenblick nach, die Stimme aalglatt. »Aber auf Geschenke warte ich gern.«

Koya konnte körperlich spüren, wie Ryugas Augen über sein Gesicht und nach unten bis zu seinen nackten Zehen wanderten.